



Alexander Pröls

Die Grenze meiner Sprache ist die Grenze meiner Welt

Publikation

Beitrag zum Nachwuchsförderpreis für politische Publizistik
2008/09 der Hanns-Seidel-Stiftung zum Thema "Sprache als
Schlüssel zur Integration – Was kann unser Bildungssystem dazu
beitragen?"

Eingestellt am 6. Mai 2009 unter
www.hss.de/downloads/090506_NWFP_AlexanderProelss.pdf

Autor

Alexander Pröls

Veranstaltung

Verleihung des Nachwuchsförderpreises für politische Publizistik
2008/09 am 6. Mai 2009 im Konferenzzentrum München

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel des Beitrags das Datum der
Einstellung und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs
dieser Online-Adresse anzugeben.

[Vorname Name: Titel. Untertitel (Datum der Einstellung).
In: <http://www.hss.de/...pdf> (Datum Ihres letzten Besuches).]

Sprache als Schlüssel zur Integration – Was kann unser Bildungssystem dazu beitragen?

Autor: Alexander Pröbß

„Die Grenze meiner Sprache ist die
Grenze meiner Welt.“¹

Was wäre die Welt ohne Literatur, ohne Radio und Fernsehsendungen? Ohne Briefe und Zeitungen? Ohne die Gespräche mit Mitmenschen? Was wäre die Welt ohne Sprache in Wort und Schrift? Die Vorstellung ist geradezu abwegig. Sprache ist zentrales Ausdrucksmedium unseres Denkens, Fühlens und Wollens – ohne Sprache geht gar nichts!

Was aber wäre, wenn ich die Sprache der Welt um mich herum nicht verstehe? Wer weiß schon mit all den Fremdwörtern und den zahlreichen Fachsprachen etwas anzufangen, oder mit dem Jugendslang, den Hip-Hop-Neologismen und den SMS-Abkürzungen? Verständigungsprobleme gibt es schon im Kleinen: zwischen Jung und Alt, Nord- und Süddeutschen, Gebildeten und Ungebildeten, unterschiedlichen sozialen Schichten. Oft ist die Problematik des „ich nix verstehen“ aber weitreichender: Viele sind der Sprache des Landes, in dem sie leben, nicht mächtig.

Die Antwort auf dieses „Was wäre wenn“ ist simpel: Wenn ich die Sprache der Welt um mich herum nicht verstehe, werde ich zum Außenseiter, denn, um es in Worten Ludwig Wittgensteins auszudrücken: „Die Grenze meiner Sprache ist die Grenze meiner Welt.“² Ohne gewisse Sprachkompetenzen ist Kommunikation mit einer Gruppe und somit auch Integration in diese Gruppe unmöglich. Wenn Sprachbarrieren nicht abgebaut werden, können auch die Grenzen zwischen den Lebenswelten der Menschen nicht überwunden werden.

Der ehemalige Bundespräsident Rau brachte es in seiner Berliner Rede im Haus der Kulturen 2000 auf den Punkt: „Wer auf Dauer in Deutschland lebt, muss deutsch sprechen können. Darum ist `Deutsch für Ausländer` ein zentrales Bildungsprojekt für die Zukunft unserer Gesellschaft. [...] Bildung fördert die Integration, [...] Bildung macht gesprächsfähig.“³

Aber wie viel kann das Bildungssystem tatsächlich zur Integration, insbesondere durch Sprachvermittlung, beitragen? Wie ist es um die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen bestellt?

Der Schlüssel zur Integration: Kinder müssen Deutsch sprechen lernen!

Zunächst muss man sich bewusstmachen, dass es sich hierbei nicht um ein Randthema handelt, von dem nur wenige betroffen wären: Bereits jedes dritte Kind unter 6 Jahren besitzt im Jahr 2005 einen Migrationshintergrund, Tendenz steigend.⁴ Dies ist geradezu ein Plädoyer für die Notwendigkeit bildungspolitischer Fördermaßnahmen. Unbestritten ist der Ansatz, dass die Sprachförderung so früh wie möglich stattfinden muss, damit fundierte Deutschkenntnisse bereits vor Schuleintritt vorhanden sind und nicht schon in der 1. Klasse der Anschluss bei schulischen Leistungen, und wegen der Verständigungsprobleme auch an Klassenkameraden, verloren wird. Kindergärten haben somit eine zentrale Rolle im Integrationsprozess. Momentan besuchen 80% der vierjährigen Kinder mit Migrationshintergrund einen Kindergarten,⁵ in dem die Möglichkeit besteht, die deutsche Sprache spielerisch im Alltag zu lernen. Eine Institutionalisierung dieses Vorganges sind die so genannten **Deutsch-Vorkurse**, ein Programm des bayerischen Kultusministeriums für Vorschulkinder mit Migrationshintergrund, in dem diese gezielt in Wortschatz und Aussprache unterrichtet werden. Wünschenswert wäre jedoch die Einbindung aller Kinder in das Kindergartensystem sowie die Erhöhung der Stundenzahl von Deutsch-Vorkursen, wie sie z.B. in Bayern ab dem Schuljahr 2008/09 von 160 auf 240 Stunden erfolgt ist.⁶

In der bayerischen Grund- und Hauptschule wird das Konzept der Sprachvermittlung intensiviert: Die Praxis zeigt, dass es drei Gruppen von Kindern gibt, die besonders mit Startproblemen zu kämpfen haben: Im Ausland geborene Kinder, die als „Späteinsteiger“ nach Bayern kommen, in Deutschland geborene Kinder, deren Eltern kein Interesse an deutscher Sprache und Bildung zeigen, und Aussiedlerkinder, die zwar einen deutschen Pass besitzen, aber dennoch kein Wort Deutsch sprechen.⁷ Um den Schwierigkeiten möglichst früh in der Schulkarriere beizukommen, wurden die **Deutschförderklassen** für Schulanfänger mit fehlenden oder mangelnden Deutschkenntnissen eingerichtet: Hierbei handelt es sich um spezielle Klassen mit ca. 12 - 15 Schülern, die in etwa 14 Wochenstunden von dafür ausgebildeten Lehrkräften intensiv Deutschunterricht erhalten. Den Unterricht in den musischen und praktischen Fächern besuchen diese Kinder zusammen mit den deutschsprachigen Kindern jeweils in ihrer parallel geführten Stammklasse. Vorteile dieses Modells sind die schnelle Heranführung der Schülerinnen und Schüler an den erforderlichen Kenntnisstand sowie die Förderung der Integration durch den gemeinsamen Unterricht. Dieses Projekt gibt es auch für „Späteinsteiger“, die in Klasse 2 bis 4 der Grundschule

Autor: Alexander Pröbß

eintreten. Im Schuljahr 2007/08 wurden an den bayerischen Grund- und Hauptschulen 363 Deutschförderklassen eingerichtet.⁸

An die meist zweijährigen Deutschförderklassen schließen die **Deutschförderkurse** als begleitende Fördermaßnahme für SchülerInnen mit nichtdeutscher Muttersprache an. Deutschförderkurse finden an der Grundschule im Umfang von einer bis vier Wochenstunden zusätzlich zum regulären Deutschunterricht statt. An der Hauptschule kann dafür ganz oder teilweise eine Befreiung vom übrigen Unterricht, nicht nur vom Deutschunterricht, ausgesprochen werden. Im Schuljahr 2007/08 wurden so über 54.000 Kinder und Jugendliche in etwa 5.900 Kursen gefördert.⁹

Zu begrüßen ist in diesem Zusammenhang auch der Ausbau der **Ganztagschulen**. Diese geben ausländischen Schülern, bei denen zu Hause Muttersprache gesprochen wird, die Chance, mehr Zeit mit der deutschen Sprache und deutschen Mitschülern konfrontiert zu sein, was das Lernen und den Anschluss erleichtert. Außerdem besteht in Ganztageseinrichtungen die Möglichkeit der Hausaufgabenbetreuung, die von Eltern ohne Deutschkenntnisse nicht übernommen werden kann.

Die Notwendigkeit von Sprachförderprojekten aller Art wird bei der Betrachtung der verheerenden Ergebnisse ausländischer Jugendlicher bei der **PISA-Studie 2000** besonders deutlich: Fast die Hälfte der jungen Heranwachsenden, deren Eltern nicht in Deutschland geboren sind, kommen beim Lesen nicht über das Kompetenzniveau I hinaus – und das obwohl 70% dieser Jugendlichen die Schule vollständig durchlaufen haben.¹⁰ Das bedeutet, dass sie nur mit einfachen Texten umgehen können, die ihnen in Inhalt und Form bereits vertraut sind. Es gelingt nur, relativ offensichtliche Verbindungen zwischen dem Gelesenen und allgemein bekanntem Alltagswissen herzustellen. Außerdem ist das Erkennen des Hauptgedankens des Textes nur möglich, wenn dieser auffallend formuliert ist.¹¹ Und trotz des von allen Seiten so gelobten guten Abschneidens der Schüler in der dritten PISA-Studie 2006 war bei den Schülern mit Migrationshintergrund keine nennenswerte Verbesserung zu verzeichnen.¹²

Dieses Verharren auf niedrigstem Niveau ist besorgniserregend. Mit solch mangelhaften Sprachkenntnissen gestaltet sich die anschließende Ausbildungsplatzsuche schwierig.¹³ Der Anteil von 25- bis 35-Jährigen mit Migrationshintergrund, die keine Ausbildung haben, liegt bei 41%, der der Deutschen bei 15%¹⁴ und die Situation verschärft sich: Obwohl es immer mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund gibt, ist deren Anteil bei der Ausbildungsplatzvergabe zwischen 1994 und 2005 von 34% auf 23,7% gesunken.¹⁵ Wenn aber Jugendliche nicht die Chance einer Ausbildung erhalten, beraubt man sie der

Autor: Alexander Pröbß

Möglichkeit einer erfolgreichen Zukunft und der Weg in Hartz-IV und an den Rand der Gesellschaft ist vorgezeichnet: **Kein Deutsch, kein Job, keine Perspektive.** An diesem Punkt wird ein bildungspolitisches Problem zu einem gesellschaftlichen Brandherd: Wie soll Integration stattfinden, wenn man durch die Abstempelung zum „Sozialparasiten“ nur mit Blicken der Verachtung gestraft wird? Fördert man umgekehrt aber gezielt die Ausbildung ausländischer Jugendlicher, fühlen sich deutsche Jugendliche ohne Lehrstelle ungerecht behandelt. Quo vadis, Deutschland?

Der Schlüssel zur Integration: Eltern müssen zusammen mit den Kindern Deutsch sprechen lernen!

Das größte Vorbild für Kinder sind die Eltern, daher müsste man, um das Problem bei der Wurzel zu packen, gewährleisten, dass auch die Eltern Deutsch sprechen können und integriert sind. Daher gibt es zahlreiche Projekte, die darauf abzielen die Eltern der Kinder „mit ins Boot“ zu holen. Wie soll denn eine Mutter, die kein Deutsch beherrscht, ihren Kindern bei Hausaufgaben helfen oder gar beim Deutschlernen des Kindes unterstützend wirken? Wie prekär die Lage ist, bringt der Politikwissenschaftler Dr. Luft auf den Punkt: „Immer wieder ist festzustellen, dass die Deutschkenntnisse von Eltern und speziell Müttern – selbst wenn sie schon mehrere Jahre in Deutschland leben – erschreckend schlecht oder auch gar nicht vorhanden sind.“¹⁶ Aus diesem Grund startete das bayerische Kultusministerium 2003 in Kooperation mit der VHS das Projekt „**Mama lernt Deutsch**“, in dem Mütter zusammen mit ihren Kindern in die Schule gehen und gemeinsam Deutsch lernen. In den Kursen werden unter anderem allgemeine, aber auch fächerspezifische Inhalte aufgegriffen, z.B. Rechenverfahren oder Fachausdrücke. Dieses Programm hat sich als besonders integrationsförderlich erwiesen, weil Mütter und Kinder gemeinsam in den Bildungsprozess einbezogen wurden.¹⁷ Außerdem werden auf diese Weise Verständnisprobleme sowie Berührungspunkte zwischen Schule und Eltern abgebaut und so deren Zusammenarbeit gestärkt, was elementar für den erfolgreichen Integrationsprozess ist. Ohne die Mithilfe der Eltern bleibt die pädagogische Arbeit der Schule oberflächlich und die Integration endet an der Haustüre. Daher ist es inakzeptabel, wenn ausländische Eltern solche Projekte nicht nutzen und dem Erlernen der deutschen Sprache mit Ablehnung gegenüberstehen. Diese Abwehrhaltung verhindert Integration: „Die Kinder, die in diesem Milieu aufwachsen, hören so kein einziges Wort Deutsch. Dann kommen sie in die Schule und es ist, als würde man sie direkt aus Anatolien hierher holen“¹⁸, stellt der Islamwissenschaftler Michael Kiefer kritisch, aber zurecht fest.

Autor: Alexander Pröbß

Weil diese Ignoranz allein zu Lasten der Kinder geht, obwohl diese nichts dafür können, greifen manche Rektoren mittlerweile auf „Tricks“ zurück, um Eltern, die dem deutschen Schulsystem mit Abneigung gegenüber stehen, in die Klassenzimmer und zu Sprachkursen zu bringen. So organisiert zum Beispiel die Baugenossenschaft Fluwog-Nordmark seit Frühjahr 2006 in Kooperation mit der Grundschule Neubergerweg in Hamburg einen **Kochkurs** in Kombination mit einem nachbarschaftlich orientierten Deutschlernangebot. Das Besuchen eines Kochkurses stößt wohl auf weniger familiären Widerstand, als wenn eine, z.B. türkische Mutter ihrem Mann sagen würde, sie ginge zu einem Sprachkurs, denn nach dem klassischen Frauenbild in türkischen Familien sind Weiterbildungen für Frauen nicht vorgesehen, da diese zur Erledigung der häuslichen Aufgaben nicht nötig sind.¹⁹ Einmal wöchentlich treffen sich so 18 Frauen unterschiedlicher kultureller Herkunft zum Kochen, um dabei gleichzeitig mit Hilfe von zwei Lehrerinnen alltagsorientiert die deutsche Sprache zu lernen. Das Projekt verfolgt das Ziel, über einen niedrigschwelligen Sprach- und Kulturerwerb ein integratives Gemeinwesen zu fördern und beschreibt sichtbare Erfolge in der Kommunikation, der gegenseitigen Toleranz und im Zusammenleben.²⁰

Der Schlüssel zur Integration: Nicht nur Sprechen lernen, sondern miteinander Sprechen wollen!

Allein das Beherrschen einer Sprache bedeutet nicht automatisch Integration. Was hilft es, eine gemeinsame Sprache sprechen zu können, wenn man sich auf Grund von Vorurteilen meidet – und dann nicht miteinander sprechen will? Einen wichtigen Beitrag gegen Voreingenommenheit hin zum respektvollen Umgang miteinander als Grundlage für Integration leistet der **Ethik- und Religionsunterricht**. Hier wird unter Achtung des Grundgesetzes Wert darauf gelegt, dem Schüler die Pluralität der Bekenntnisse, Weltanschauungen und Kulturen zu vermitteln. Die unverzichtbare Grundlage ist dabei stets die Achtung der Würde des Menschen. „Sich gegenseitig kennen, sich gegenseitig verstehen, sich gegenseitig achten, voneinander lernen, füreinander eintreten“²¹, das ist der Auftrag interreligiöser Bildung, welche versucht, den Schüler zu mehr Offenheit gegenüber kulturell anders orientierten Mitmenschen zu bewegen. Damit dies nicht nur Theorie bleibt, sondern auch gelebt wird, fördert das bayerische Kultusministerium innovative Projekte durch den Kulturfonds, wie z.B. „**Jugendfilmclubs für Toleranz, Integration und Verständigung**“. Ziel hierbei ist es Grenzen zu überwinden und vor Gewalt gegen Menschen anderer geistiger Prägung zu warnen. Der Projektträger will Lehrer und Schüler an bayerischen Schulen aller Schularten dazu anregen, solche Gemeinschaften zu gründen, sie aufbauen helfen und

Autor: Alexander Pröbß

begleiten. Gefördert wird auch das Stück „**Romeo und Julia**“, das von SchülerInnen aus drei Ingolstädter Schulen als Tanzprojekt einstudiert und öffentlich aufgeführt wird. Strukturell benachteiligte SchülerInnen sollen die Möglichkeit der Annäherung an Kunst und Kultur haben und es soll die Kooperation von Jugendlichen mit verschiedenartiger sozialer Herkunft gefördert werden.²²

Der Schlüssel zur Integration: Nicht nur Sprechen wollen, sondern auch richtig miteinander sprechen können!

Selbst wenn man eine gemeinsame Sprache spricht und auch miteinander reden will, kann es zu Diskrepanzen kommen. Um ohne Missverständnisse kommunizieren zu können, ist es wichtig, mit den Gepflogenheiten und Sitten des Anderen vertraut zu sein, um nicht aus Unwissen heraus sein Gegenüber in Ansehen und Ehre zu kränken. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Grundschullehrerin, die einem türkischen Jungen nach der misslungenen Nachschrift zum Trost mit der linken Hand über den Kopf streichelt. Obwohl das eigentlich nur gut gemeint war, wird die Familie dieses Jungen bis in alle Ewigkeit nicht mehr mit der Lehrerin sprechen wollen: Sie hat den Jungen mit der unreinen Hand berührt – die Geste signalisiert das Unterwerfen des anderen – und das als Frau! Um solche Situationen zu vermeiden, muss man also nicht nur eine gemeinsame Sprache kennen, sondern auch über den richtigen Umgang miteinander Bescheid wissen. Daher wird im Rahmen der Lehrerbildung an wenigen Universitäten „**Interkulturelle Pädagogik**“ angeboten. Ziel dieser Ausbildung ist es, Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, die erforderlich sind, um SchülerInnen unterschiedlicher Herkunftssprache, Kultur oder Religion zu unterrichten. Ebenso werden Theorien multikultureller Entwicklungen und die Sozialisation von ausländischen SchülerInnen angesprochen.²³ Wünschenswert wäre in Anbetracht des wachsenden Ausländeranteils an bayerischen Schulen eine flächendeckende Einführung dieses Fachs an den Hochschulen und eine verpflichtende Grundausbildung für Grund- und Hauptschullehrer. Eine ähnliche Zielsetzung hat das Fach „**Didaktik Deutsch als Zweitsprache**“, welches seit WS 2007/08 für Grund- und Hauptschullehrer auch als Unterrichtsfach studiert werden kann. Ausbildungsziel ist hier eine Fremdsprache wie Serbisch, Türkisch oder Polnisch zu erlernen und die Grammatik des Deutschen hierzu in Vergleich zu setzen sowie mit Zweitspracherwerbstheorien und Möglichkeiten zur differenzierten sprachlichen Förderung vertraut zu sein.²⁴ Es geht bei diesem Studiengang nicht darum, ausländische Eltern von der Pflicht zu entbinden selbst Deutsch zu lernen, weil der Lehrer ohnehin ihre Muttersprache spricht. Bei dieser Ausbildung steht das Wohl des Kindes im Mittelpunkt: Familie und Schule

Autor: Alexander Pröbß

müssen vielen Kindern wie zwei verschiedene Welten vorkommen. Daher wäre es wünschenswert, wenn der Lehrer durch Sprachkenntnisse seinerseits dem Kind den Einstieg in die Schule erleichtern kann. Die Lehrkraft soll zum „Ansprechpartner“, im wahrsten Sinne des Wortes, werden, indem es ihr möglich ist, auf das Kind bei Problemen auch in seiner Muttersprache einzugehen, wenn sich das Kind selbst in Deutsch noch nicht so gut artikulieren kann. Außerdem kann durch die gezielte Ausbildung die Vermittlung von Deutschkenntnissen wesentlich qualifizierter ablaufen. Die Kenntnisse der Kultur erleichtern zudem den Umgang mit den Eltern, was eine gelingende Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus fördert.

Der Schlüssel zur Integration: Mehrsprachigkeit als Chance betrachten!

Aber es ist auch notwendig, die Sache von einer ganz anderen Perspektive zu beleuchten: Warum wird eine andere Muttersprache eigentlich immer als Makel verstanden und nicht als Schatz? Warum sieht die Gesellschaft ein Kind, das nahezu perfekt türkisch, russisch, oder arabisch spricht, nicht als wertvolle Ressource des sonst rohstoffarmen Deutschlands, sondern als Last? Daher sollten sich Bildungspolitiker nicht nur Gedanken darüber machen, wie man ausländischen Kindern Deutsch beibringt, sondern auch, wie man vorhandene Fähigkeiten fördern kann. Die Hamburger Heinrich-Wolgast-Schule lebt diese Idee schon vor:²⁵ Hier werden die Schüler ab dem 1. Schultag zweisprachig in Deutsch und Türkisch unterrichtet: „Die kleine Hexe“ wird z.B. auf Deutsch vorgelesen, die Bearbeitung der Textfragen erfolgt dann in Türkisch. Zur nötigen Sprachvermittlung wird die Klasse zweimal pro Woche am Nachmittag geteilt: Während die deutschen Kinder Türkisch als Fremdsprache lernen, erhalten die Migrantenschüler Förderunterricht auf Deutsch. Und dennoch: Für die meisten Bundesländer gilt der **Muttersprachenunterricht** als gescheitert, die Stunden werden systematisch abgebaut - keine Lehrpläne, keine Bücher, die meist ausländischen Lehrer haben vielfach keine pädagogische Ausbildung oder können immer noch nicht perfekt Deutsch und im Gegensatz zu den „Klassikern“ wie Englisch oder Französisch findet die Türkisch-Note kein Gewicht im Zeugnis.²⁶

Eigentlich ein Widerspruch, gilt doch das Erlernen mehrerer Sprachen als hohes Gut und wird gerade an den Gymnasien gefördert: Griechisch, Latein, Französisch und Englisch, vielleicht noch Spanisch als spät beginnende Fremdsprache... Das Schulsystem legt sehr viel Wert auf eine **fundierte Sprachausbildung** und im Fachprofil des bayerischen Gymnasiallehrplans der modernen Fremdsprachen heißt es: „Die geographische Distanz hat in der modernen Welt an Bedeutung verloren; die vielsprachige Menschheit lebt in einem `globalen Dorf`. Für eine

friedliche Verständigung ist es unabdingbar, dass möglichst viele Menschen über Sprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenz verfügen [... und Leute] aus anderen Sprach- und Kulturgemeinschaften akzeptieren und respektieren.“²⁷ Dieses Bestreben hat positive Auswirkungen auf zweierlei Arten: Einerseits bietet sich die Möglichkeit ausländische Mitbürger in ihrer Sprache, aber auch in ihrer Kultur besser zu verstehen, was sich positiv auf Aufgeschlossenheit und Offenheit auswirkt. In diesem Zusammenhang muss man sich aber die Frage stellen, warum an Gymnasien in der Regel nicht Arabisch oder Russisch angeboten wird und wenn, dann nur als 3. Fremdsprache?²⁸ Dies wäre in Anbetracht der demographischen Zusammensetzung Deutschlands, aber auch in Hinblick auf die zahlreichen Sprecher dieser Sprachen auf der ganzen Welt doch sinnvoll. Andererseits eröffnen Kenntnisse z.B. in Russisch gute Voraussetzungen für die Arbeitsplatzsuche, da viele Unternehmen mittlerweile in Osteuropa tätig sind. Im Zuge dessen sind Kenntnisse einer osteuropäischen Sprache mittlerweile fest in den Studienordnungen z.B. von „Internationale VWL“ usw. verankert.²⁹ Umgekehrt eröffnet sich dem Gymnasiasten mit solchen Sprachkenntnissen die Möglichkeit sich selbst als Ausländer besser zu integrieren, wenn er berufsbedingt in diese Länder zieht, weil er mit Sprache, Kultur und Gesellschaft schon vertraut ist. Ziel der Schule ist es eigentlich, Schüler auf „Herausforderungen in Studium, Beruf und Gesellschaft sowie ihre Teilhabe am kulturellen Leben“³⁰ vorzubereiten. Angesichts der Veränderungen der letzten Jahrzehnte wäre demnach eine stärkere Einbindung von Sprachen, wie etwa Russisch und Türkisch wünschenswert.

Auch durch **schulpolitische Rahmenbedingungen** eröffnet das bayerische Bildungssystem Chancen für Schüler mit Migrationshintergrund. Das Schulsystem zeichnet sich durch **weitgehende Kostenfreiheit** aus, was finanziell schlechter situierten Familien, zu denen häufig Migranten gehören³¹, dennoch eine gute Schulbildung ihrer Kinder ermöglicht. Zudem gibt es spezielle rechtliche Verordnungen, die begabten Kindern ungeachtet schlechterer Deutschkenntnisse den **Wechsel an höhere Schulen** gestatten. Schüler, die die 1. Klasse nicht in Deutschland besucht haben, können bis zu einem Notenschnitt von 3,33, statt wie sonst 2,33, problemlos an weiterführende Schulen wechseln, wenn die Noten durch mangelnde Sprachkenntnisse zu begründen sind, die aber noch behebbar scheinen.³² Ebenso gibt es eine Ausnahmeregelung für ausländische Jugendliche am Gymnasium: Laut § 43 (3) GSO bietet sich ihnen die Möglichkeit einer Änderung der Sprachenfolge, was in der Praxis meist so aussieht, dass die 1. oder 2. lehrplanmäßige Fremdsprache durch die Muttersprache ersetzt wird, in der zweimal im Jahr eine Prüfung abgelegt wird.³³ Diese Regelungen wurden initiiert, um auch ausländischen Schülern die Möglichkeiten und Chancen eines höheren

Autor: Alexander Pröbß

Schulabschlusses nicht zu verwehren und stellen eine Berücksichtigung der vorhandenen Sprachkompetenzen dar.

Zudem zeichnet sich das bayerische Schulsystem dadurch aus, dass trotz der Dreigliedrigkeit gleichzeitig **vertikale Durchlässigkeit** vorhanden ist, was „Spätzündern“, die z.B. mehr Zeit zum Erwerb von Deutschkenntnissen brauchen, dennoch einen höheren Abschluss ermöglicht. Für das Erlangen der Hochschulreife stehen über 25 verschiedene Wege offen: Gymnasium, Fachoberschule, Ergänzungsprüfungen an Fachakademien, Berufsoberschule oder Telekolleg. Wie wichtig diese Vielfalt zum Erreichen des Abiturs ist, wird dadurch deutlich, dass der Anteil der Ausländer, die den 2. Bildungsweg nutzen, knapp doppelt so hoch ist wie der an den Gymnasien.³⁴

... aber auch das Bildungssystem hat nur begrenzte Möglichkeiten!

Das Bildungssystem leistet somit einen entscheidenden Beitrag zu mehr Integration in unserem Land, aber diese Projekte stoßen an Grenzen. Da wird der Ruf nach mehr Geld und einem anderen Schulsystem laut: Zwei Lehrer pro Grundschulklasse, mehr Förderkurse und Tutorienprogramme, keine frühe Selektion und kein „Turbo-Abitur“, weil es Migranten am härtesten trifft ... Das mag schon alles richtig sein, wichtig ist aber die Erkenntnis, dass zur erfolgreichen Integration nicht nur Bildungspolitiker gefragt sind. Schule ist keine Reparaturwerkstatt für vergangene Integrationsversäumnisse. Schule ist ein Spiegelbild der Gesellschaft; Integration ein Auftrag, der jeden betrifft. Wenn wir die Barrieren und Grenzen in unseren Köpfen nicht abbauen, können ausländische Mitbürger – bei bestem Willen – keinen Anschluss finden. Und umgekehrt bringen die ausgereiftesten Programme nichts, wenn sich die Betroffenen nicht integrieren wollen: „Integration ist ein gegenseitiger Prozess. Sie kann nicht verordnet werden, sie kann nicht einseitig gelingen, sie muss von allen Beteiligten angestrebt und gelebt werden. Grundvoraussetzungen sind deshalb auf der einen Seite durchdachte Integrationsangebote [...] und auf der anderen Seite das intensive Bemühen der Zugewanderten diese Angebote anzunehmen.“³⁵ Die Maxime „Fördern, aber auch Fordern“ muss erfolgreich umgesetzt werden, denn - Parallelgesellschaft - ist das unser Ziel? Kann nicht jeder von uns Deutschland als das betrachten, was es mittlerweile ist: Ein Mosaikbild, zusammengesetzt aus vielen kleinen bunten Steinen und dem Grundgesetz als festen, für **alle** verbindlichen Rahmen? Dieses Mosaik wird von jedem Steinchen gleichermaßen mitgeprägt und bereichert – ja was wäre das Bild sogar ohne die „exotischen“, „fremdartigen“ Teile?

Autor: Alexander Pröbß

Ich könnte dann nicht mehr zu meinem Lieblingsitaliener gehen, es gäbe weder Jeans noch Kaffee (geschweige denn das Wort dafür!)... und sind die Dönerbuden an den Straßenecken nicht auch schon „typisch deutsch“? So wie sich auch unsere Sprache immer wieder neu anpasst, verändert und wandelt, muss auch die Vorstellung in den Köpfen, was eigentlich „wir“ sind, mit der Zeit gehen. Denn, um es in Anlehnung an Wittgenstein auszudrücken:

„Die Grenzen in unserem Denken sind die Grenzen unserer Welt.“

- ¹ Wiener, Oswald (1990): Wittgensteins Einfluß auf die Wiener Gruppe. In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Wittgenstein und. Philosophie - Literatur. Wien: Verl. d. Österr. Staatsdruckerei (Edition S), S. 107.
- 2 ebd.
- 3 Der Bundespräsident (2000): Berliner Rede von Bundespräsident Johannes Rau im Haus der Kulturen der Welt am 12. Mai 2000. S. 10.
- 4 Avenarius, Hermann (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: Bertelsmann, S. 142 f.
- 5 ebd. S. 150.
- 6 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.). Online verfügbar unter <http://www.km.bayern.de/km/schule/schularten/allgemein/migrantenfoerderung/vorkurs/index.shtml>, zuletzt geprüft am 28.04.2008.
- ⁷ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.). Online verfügbar unter <http://www.km.bayern.de/km/schule/schularten/allgemein/migrantenfoerderung/deutschfoerderklassen/index.shtml>, zuletzt geprüft am 28.04.2008
- 8 ebd.
- 9 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.). Online verfügbar unter <http://www.km.bayern.de/km/schule/schularten/allgemein/migrantenfoerderung/deutschfoerderkurse/index.shtml>, zuletzt geprüft am 28.04.2008.
- 10 Baumert, Jürgen; Neubrand, Michael (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Rev. Nachdr. der Erstausg. Opladen: Leske + Budrich. S. 379.
- 11 vgl. ebd. S. 89.
- 12 Prenzel, Manfred (2007): PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster: Waxmann. S. 349.
- 13 Luft, Stefan (2003): Ausländerpolitik in Deutschland. Mechanismen, Manipulation, Missbrauch. 2. Aufl. Gräfelfing: Resch. S. 181.
- 14 Avenarius, Hermann (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: Bertelsmann, S. 146
- 15 Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.) (Juli 2007): Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege - Neue Chancen, S. 70.
- 16 Luft, Stefan (2003): Ausländerpolitik in Deutschland. Mechanismen, Manipulation, Missbrauch. 2. Aufl. Gräfelfing: Resch. S. 182.
- 17 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.). Online verfügbar unter <http://www.km.bayern.de/km/schule/schularten/allgemein/migrantenfoerderung/muetter/index.shtml>, zuletzt geprüft am 28.04.2008.
- 18 Siemes, Isabelle (22. Mai 2000): Der Glauben wird hier nicht verkündet. Interview mit dem Islamwissenschaftler Michael Kiefer. Am 22. Mai 2000. taz, Seite 18.
- 19 Luft, Stefan (2003): Ausländerpolitik in Deutschland. Mechanismen, Manipulation, Missbrauch. 2. Aufl. Gräfelfing: Resch. S. 183.
- 20 <http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/pressemeldungen/2007/november/14/2007-11-14-bsg-integrationspreis.html>, zuletzt geprüft am 28.04.2008.
- 21 Lähnemann, Johannes (1998): Evangelische Religionspädagogik in interreligiöser Perspektive. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 409
- 22 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.). Online verfügbar unter http://www.km.bayern.de/km/asps/presse/presse_anzeigen.asp?index=985, zuletzt geprüft am 28.06.08
- 23 http://www.uni-due.de/studienangebote/studienangebote_06610.shtml, zuletzt geprüft am 28.04.2008
- 24 Ordnung der Ersten Prüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen (LPO I) [Stand 13. März 2008]. Online verfügbar unter http://www.stmuk.bayern.de/imperia/md/content/pdf/lehrerbildung/lpo_i_2008_maerz.pdf, zuletzt geprüft am 28.04.2008
- 25 <http://www.heinrich-wolgast-schule.de>, zuletzt geprüft am 28.04.2008
- 26 Spiewak, Martin: Man spricht (nicht nur) Deutsch. In: Die Zeit, Ausgabe 08/2006, S. 40.
- 27 Lehrplan für das Gymnasium in Bayern (2004). Wolnzach: Kastner. Fachprofil Moderne Fremdsprachen.
- 28 Türkisch als spätbeginnende Fremdsprache. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung. Online verfügbar unter <http://www.isb.bayern.de/isb/download.aspx?DownloadFileID=ee47ca0806aca8221327a29f3f66dd52>, zuletzt geprüft am 03.05.2008.
- 29 http://www-cgi.uni-regensburg.de/Fakultaeten/WiWi/ivwl/internationale_volkswirtschaftslehre/cms/front_content.php?idcat=57, zuletzt geprüft am 28.04.2008.
- 30 Lehrplan für das Gymnasium in Bayern (2004). Wolnzach: Kastner. Fachprofil Moderne Fremdsprachen

- 31 Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Lebenslagen in Deutschland - Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, S. 141 f.
- 32 Schulordnung für die Volksschulen in Bayern (VSO §5 Abs. 5). [Stand: 23. Juli 1998] Online verfügbar unter <http://www.km.bayern.de/km/recht/vso/index.html>, zuletzt geprüft am 28.04.2008.
- 33 Schulordnung für die Gymnasien in Bayern (GSO § 43 Abs. 3) [Stand 23. Januar 2007] Online verfügbar unter http://www.verwaltung.bayern.de/Gesamtliste-115.htm?perl=http://by.juris.de/by/GymSchulO_BY_2007_rahmen.htm
- 34 Werner Honal (2006): Das bayerische Schulsystem. In: Lehrstuhl für Psychologie Prof. Dr. Lukesch (Hg.): Grundlagen der Schulberatung: Aufgabenfelder - Pädagogische und rechtliche Grundlagen – Bildungswissenschaften – Aspekte des Schulsystems, S. 9-10.
- 35 Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hg.) (Dezember 2006): Integration im Dialog. Ausländer und Spätaussiedler - Leitlinien zur Integration - Was ist zu tun? S. 6.